



***Galsan Tschinag** ist ein Wanderer zwischen den Welten: als Schamane und Stammesfürst lebt er in der einen Hälfte des Jahres in seiner nomadischen Steppenkultur im Nordwesten der Mongolei, als Schriftsteller den Rest des Jahres in Deutschland und der Schweiz. Geboren 1943 im Hochaltai der Mongolei wächst er in der Kultur der Tuwiner auf und wird schon als Kind in die schamanischen Traditionen seines Volkes eingeführt. Galsan Tschinag studierte erst mongolische Sprache und Literatur in der Hauptstadt Ulan-Bator: 1962 reiste er als erster Germanist seines Landes nach Leipzig. Dort lernte er die deutsche Sprache. 1969 kehrte Galsan Tschinag als kritischer Intellektueller nach Ulan-Bator zurück und begann an der Universität zu unterrichten und journalistisch zu arbeiten. 1976 arbeitete er als Journalist und Lektor bei einer mongolischen Gewerkschaftszeitung und ist seit 1991 Leiter eines Reisebüros in Ulan-Bator. Dies ermöglichte ihm eine einzigartige Hilfsaktion: 4000 ausgewanderte Tuwa führte er im Sommer 1995, fünfzig Jahre nach der Völkerumsiedlung, mit einer biblisch anmutenden Karawane von 300 Pferden und 130 schwerbeladenen Kamelen 2000 Kilometer zurück in ihre ursprüngliche Heimat im Altai-Gebirge. Zu seinen wichtigsten Büchern gehören „Der blaue Himmel“ (1994), „Die graue Erde“ (1999), „Der Wolf und die Hündin“ (1999), „Sonnenrote Orakelsteine“ (1999), „Alle Pfade und eine Jurte“ (2000), „Der weiße Berg“ (2000), „Doj-naa“ (2001) und „Der Steinmensch von Ak-Hem“ (2002).*

Tradition, in der wir tagtäglich leben. Der Magen ist zwar für uns ein wichtiger Körperteil, aber wichtiger sind der Kopf und das Herz. Und der Mensch braucht jeden Tag eine Portion Licht für den Kopf und Wärme für das Herz. Das sind die Werte, die der Abendländer seit langem abgelegt hat. Der Mensch im Westen ist heute an den Ohren taub und an den Augen blind geworden. Das Europa des 20. Jahrhunderts ist so selbstgefällig geworden, dass es das Dasein vieler Völker negiert hat, es hat sich angewöhnt, andere Völker einfach nicht mehr zu sehen. Aber das Komische ist, dass sie glauben, sie würden alles wissen. Die wollen immer glänzen und uns überrumpeln mit ihrem Wissen. Aber was ist das europäische Wissen? Das ist ein wenig Fertigkeit, mit dem Computer und sonstiger Haushaltstechnik umzugehen. Das ist ja nicht das Wissen. Das Wissen ist für uns etwas völlig anderes. Europa ist ja, wenn man das so will, ein halbes Museum, das ist ein musealer Kontinent. Alles wurde museal gemacht. Bei uns besteht diese Notwendigkeit noch nicht, dass wir aus unserem Leben, aus unserer Kultur so ein Museum machen müssten. Das Zuhause ist noch in der Jurte.

Was bedeutet 'Wissen' in Ihrer Kultur?

●●●●●●●● Zum Wissen gehören wenige Sachen. Das sind wenige aber wichtige Sachen, die man nicht vergessen darf. Lebenskultur: Die Reinheit des Geistes, die Reinheit der Seele, Liebe zur Nachwelt, Achtung vor der Vorwelt. Im Klartext: Achtung vor den Eltern, vor alternden Menschen. Europa ist ein Kontinent, wo der Mensch, wie jeder andere Gegenstand auch, z.B. wie ein Auto, an Werten verliert. Ein alternder Mensch ist ein Mensch der an Werten verliert. Und ein ganz alter Mensch ist ein ganz wertloser Mensch. Da gilt bei uns genau das Gegenteil: Jeder Mensch nimmt mit jedem Jahr, das er verlebt, an Werten zu. Ein alter Mensch, ein weißköpfiger Mensch ist bei uns immer ein sehr teurer ehrwürdiger Mensch. So hat der Mensch noch seine Würde. Bei uns würde der alte Vater oder die alte Mutter viel mehr bedeuteten als das neueste Auto oder das schönste Haus. Man kann auf ein Auto und auf ein Haus verzichten, aber man kann niemals auf die Achtung vor den eigenen Eltern verzichten. Und genauso steht es mit dem Nachwuchs. Wenn ich in das sogenannte reiche Europa komme, dann werde ich von vielen Menschen so behandelt, als wäre ich der Nehmer, als würden die mir was geben. Ich bin natürlich Nehmer – jeder ist Nehmer, aber ich fühle mich gleichzeitig auch als Geber, als Spender. Ich habe mein Licht im Kopf und meine Wärme im Herzen in der Brust. Das sind zwei Werte, mit denen ich umzugehen verstehe und die vielen Europäern völlig fehlen.

Dabei ist der moderne Westen mächtig stolz auf sein Wissen, seine modernen Kommunikationsmittel ...

●●●●●●●● Bei uns wird alles mündlich weitergegeben. Das ist nur möglich, weil wir dieses alte Kulturdenken noch in uns haben. Das heißt im Klartext: Der Mensch hat zwei Ohren und einen Mund. Und das wird von den Tuwinern wirklich wörtlich genommen. Man hat die Fähigkeit noch nicht verlernt, die Ohren wach und offen zu halten. Wer hört heute in Europa dem anderen zu? Zwar redet jeder, aber keiner hört einem zu. Das sind ja Monologe. Bei uns wird zugehört und die Folge davon ist, dass man alles gut aufnehmen kann. Wenn der Nomade es will, kann er beim ersten Mal, wenn er einer Sache zuhört, auch alles aufnehmen. Aber andererseits besteht – wenn man diese Fähigkeit besitzt – auch die Möglichkeit, dass man viele Sachen gar nicht an sich herankommen lässt.

*Sie beschreiben in Ihren Romanen auf Deutsch die Kultur der Nomaden.
Schreiben Sie für uns?*

●●●●●●●● Ich schreibe für mein Volk. Ich sehe mich im Dienste meines Volkes. Ich lebe für mein Volk – so bilde ich es mir zumindest ein. Aber das soll nicht heißen, dass die Sachen, die von mir geschrieben sind, unmittelbar von meinen eigenen Leuten gelesen werden sollten. Ich schreibe Bücher, die meinem Volk insofern dienen, weil wir durch diese Bücher von der Außenwelt gesehen werden und – wenn es geht – auch verstanden werden. Das ist als geistige Brücke zwischen Ost und West, zwischen zwei Kulturen, zwischen zwei Zeitaltern und zwischen verschiedenen Einzelmenschen gedacht.

Wie kann man zwischen Kulturen und Zeitaltern leben?

●●●●●●●● Ich lebe in drei Welten: Sagen wir im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert, wenn ich nach Europa komme. Dann gehe ich in die mongolische Hauptstadt, wo ich eine Wohnung habe und wo meine Familie lebt – und das ist vielleicht eine ein halbes Jahrhundert zurückliegende Welt. Und wenn ich dann zu meiner Sippe gehe, das ist dann wieder eine andere Welt, die Jahrhunderte zurückliegt. Aber dass ich am Leben bin, ist ein Zeichen dafür, dass ich diesen Unterschied ganz gut vertrage. Aber ich muss zugeben, in mir stecken viele Menschen in einer Haut. Ich bin wahrscheinlich der Mensch, der in der Welt das längste Leben hat. Jedes Mal, wenn ich aus meiner Sippe, die zumindest mit dem einen Bein in der Urgesellschaft steht, nach Europa komme, muss ich eine Entfernung von 1½ Jahrtausenden zurücklegen. Das ist bei mir nicht nur Raumwechsel, sondern auch Zeitwechsel, Kulturwechsel.

Die tuwinische Kultur ist tief in der schamanischen Urgesellschaft verwurzelt. Wir erleben hier eine Renaissance des Schamanismus. Was halten sie davon?

●●●●●●●● Schamane wird man nicht, Schamane ist man. So gesehen, es geht um das Talent, um die besonderen Fähigkeiten des Menschen, um den sechsten Sinn. Der Schamane ist ein Mensch, der Sachen hören und sehen kann, die andere nicht hören und sehen können. Es geht um eine Gabe der Natur, um eine versteckte Fähigkeit, die so wertvoll ist, wie ein Edelstein. Und das Tragische in der europäischen Kultur ist, dass jeder Mensch, der sich mit so einer Fähigkeit zunächst meldet, von vornherein als geistesgestört, verrückt, wahnsinnig, minderwertig, unverschämt abgetan wird. Die Menschen belächeln ihn, entmutigen ihn und er muss sich dann verstecken, entweder sich das Leben nehmen oder wie Hölderlin, wie Nietzsche in eine Verrücktenanstalt gehen und dort das Leben abschließen. Bei uns wissen die Menschen, dass es sich hier um eine wertvolle Eigenschaft, eine ganz edle Fähigkeit handelt. Und dann kommt ein jeder demjenigen entgegen und versucht, ihn auf den Händen zu halten – so richtig auf den Handflächen. Und dann versucht ein jeder, seine Fähigkeiten zu entwickeln.

Welche Rolle spielt in Ihrer Kultur die Beziehung zur Natur?

●●●●●●●● Die Natur ist unser A und O. Wir betrachten uns als einen Teil der großen Ganzheit des Alls. Wir sprechen von ‘Vater Himmel’ und ‘Mutter Erde’, ‘Bruder Baum’ und ‘Schwester Fluss’. Wir haben keinen personifizierten Gott, wir sind Naturverehrer. Wenn wir einen Stein sehen, dann ist das für uns nicht nur schlechthin ein Stein. Natürlich ist das ein Stein – das wissen wir – aber in dem Stein steckt ein Geist. Und das kann der Freundesgeist sein, das kann

auch der Feindesgeist sein. Wir reden von guten Steinen, von schlechten, bösen Steinen. Und wir reden auch von Steinen, die man in Ruhe lassen soll. Das ist heutzutage sehr wichtig, wo man von Steinen weiß – von Uran zum Beispiel – die schädlich sind. In jedem Gegenstand sehen wir immer einen Geist. Und Europa ist für unseren Begriff jetzt ein Kontinent ohne Geister geworden. Das finden wir schade. Der Mensch besteht für uns aus Körper, aus Seele und aus Geist – aus drei Komponenten. Der Körper ist sterblich und vergänglich, die Seele überträgt sich auf andere. Wenn ich sterbe, wird meine Seele zu einem Künftigen gehen, der kommt. Meine Seele wird weiterwandern und mein Geist ist ewig – der bleibt oder wird Teil des Universums. Mit dieser beseelten Natur sind wir immer in Kontakt. Wenn ich frühmorgens rausgehe, opfere ich den Geistern der Vorfahren etwas von der Milch, die ich trinke. Die Ahnen sind Teil des Himmels, Teil des Universums. Auch ich weiß, dass ich irgendwann sterben werde. Aber ich habe absolut keine Angst, weil es für mich ein erhabenes Gefühl ist, dass ich eines Tages Teilhimmel sein werde, ein Stern, Teil-Luft, Teil-Wind, Teil-Licht. Wir sind ein Pünktchen in dem großen Runden. Unsere Vorstellung ist rund. Wie mein Kopf rund ist, wie meine Jurte, meine Behausung rund ist. Wenn wir denken, denken wir immer in runden Punkten. Und da brauche ich nichts von nichts zu zertrennen.

Wie wirkt sich diese enge Beziehung zur belebten Natur aus?

●●●●●●●● Wer so die Natur sieht, für den ist es selbstverständlich, die Natur nie als Hintergrund zu betrachten, sondern als die eigentlich handelnde Person. Da kann ich nicht gedankenlos einen Baum fällen. Ich kann nicht einfach einen Pflock in die Erde schlagen. Ich kann nicht grundlos einen Stein bewegen. Wir sagen: Ein Stein, den du bewegt hast, findet seinen Liegeplatz drei Jahre lang nicht. Wir reden von Steinen, die weinen vor Heimweh. Wir sehen in einem Berg nicht nur einen Berg, sondern auch einen Großvater. Und die Steine sind die Kinder des Berges. Also soll der Stein dort liegen bleiben, wo er gelegen hat. Das sind ja die Kinder der Berge. Wenn jemand anfängt, Steine zu zerschlagen oder grundlos Steine zu bewegen, ist das gegen das Gesetz der Natur, gegen die Lage der Dinge. Die Natur ist für uns gut und weise genug, dass sie nicht unser Zutun braucht. Der europäische Mensch ist ständig der Meinung, er muss die Natur verändern, er muss der Natur helfen, besser zu werden – aber die Natur braucht das gar nicht.

Welche Rolle spielt in Ihrer Kultur die Gemeinschaft?

●●●●●●●● In der europäischen Kultur ist der Mensch sich sehr wichtig. Das Ego ist das Zentrum des Lebens, der Welt. Da herrscht ein Ego-Kult, ein Ich-Kult, eine Ich-Sucht. Der große Albert Einstein oder der letzte Dummkopf, die sind sich selber wichtig, alle. Wir hingegen sehen, auch der Fürst, der Häuptling, der Schamane: „Ich bin wichtig für meinen Stamm, für die Nachwelt.“ Ich werde als Schriftsteller und Schamane bestimmt in der Geschichte meines Volkes lange erinnert werden – diese Gewissheit habe ich. Trotzdem weiß ich, dass ich überhaupt nicht wichtig bin für die große Natur. Ich bin vergänglich, ich bin nur zeitweise da. Ich bin gekommen, ich werde gehen. Ich brauche keine Reichtümer für hundert Jahre anzuhäufen. Wenn man zum Leben so steht, dann ist es sehr viel leichter und schöner, weil man jede Minute der Lebenszeit bewusst genießt.

Sie sind nicht nur Dichter, sondern auch Fürst und Schamane ihres Volkes. Wie lassen sich diese Rollen vereinen?